

ST. LORENZ-FRIEDHOF

Als die Pest nach Lübeck kam

Als die Pest fast ein Drittel der Einwohner dahinrafft, wird vor den Stadttoren der evangelisch-lutherische Friedhof St. Lorenz gegründet. Heute ist er Lübecks ältester aktiver Friedhof. Von **Dagmar Krappe** ▶



Lübecker Marzipan-Tradition: Gräber der Niederegger-Generationen.



Die Gruft für Margaretha Elisabeth Jenisch wurde 1832 errichtet.

► 1597 war mal wieder ein schwarzes Jahr für Lübeck. Die Pest ergriff die Hansestadt erneut. Rund 8.000 Menschen fielen ihr zum Opfer. Das war fast ein Drittel der damaligen Bevölkerung des Ortes. Wohlhabende Bürger wurden normalerweise in erblichen Gewölben innerhalb der Kirchen bestattet. Davon zeugen häufig alte Grabplatten in Fußböden und an den Wänden. Die ärmere Bevölkerung fand ihre letzte Ruhe unter dem Pflaster außerhalb der Gotteshäuser. Brach eine Seuche wie Pocken, Lepra oder Pest aus, dann benötigte man aus hygienischen und aus Platzgründen ein Grundstück vor den Toren der Stadt. Um kurzfristig 8.000 Tote zu begraben, schuf man auf dem Knochenhauerwall vor dem Holstentor den Friedhof St. Lorenz. Am Tag des heiligen Laurentius, dem 10. August 1597, wurde er

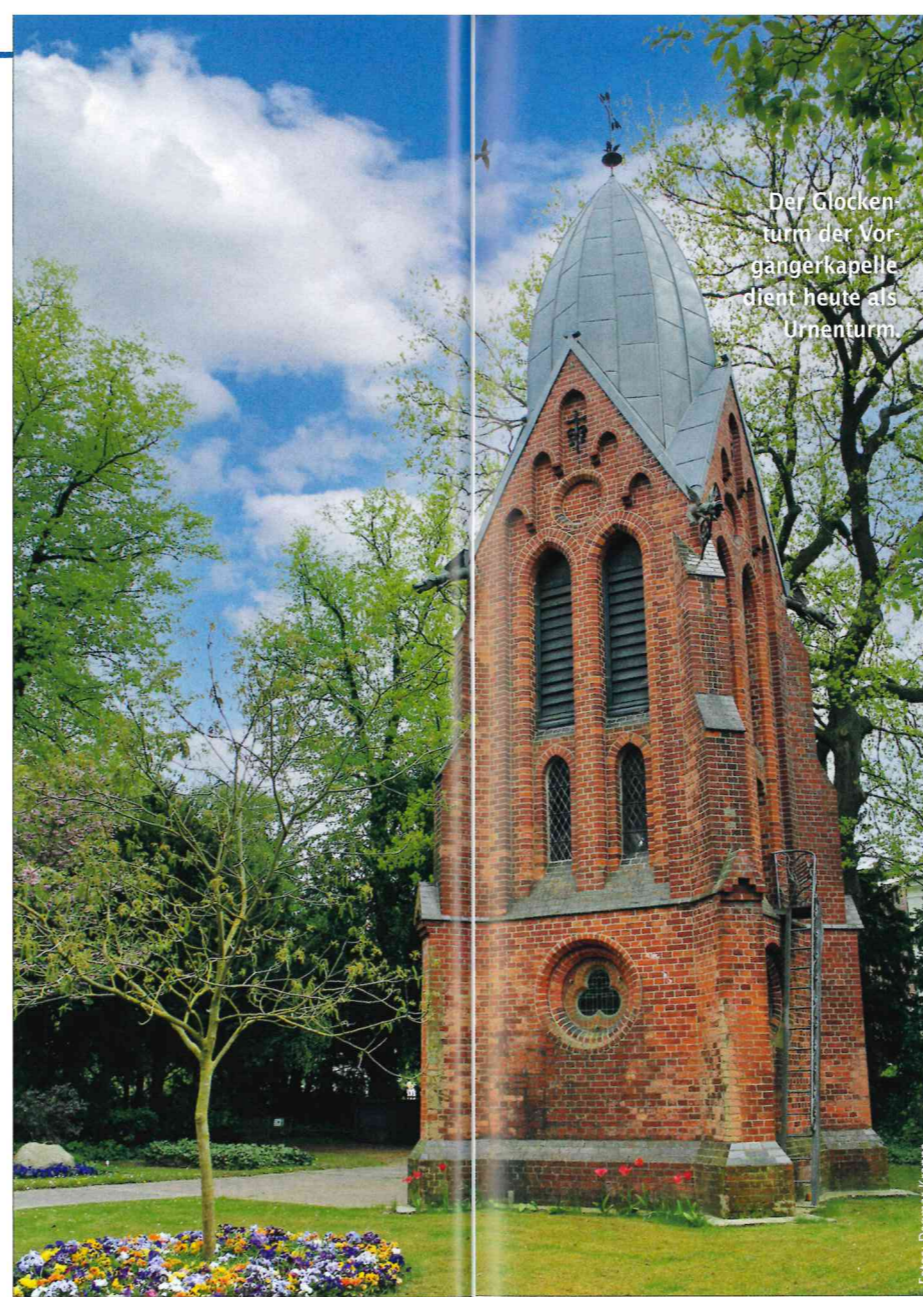
eingeweiht. Er wurde Namensgeber für die Vorstadt. Später entwickelten sich daraus die heutigen Stadtteile St. Lorenz Nord und Süd.

Pestkreuz von 1597

Er ist eineinhalb Hektar klein und der älteste erhaltene Friedhof Lübecks. Zunächst gehörten die Bewohner der Vorstadt kirchlich zur Gemeinde St. Petri innerhalb der Stadtbefestigung gleich hinter dem Holstentor. Im 17. Jahrhundert war die Bevölkerung jedoch auf mehrere Tausend Menschen angewachsen. Der Wunsch nach einer eigenen Kirche wurde lauter. 1660 gestattete der Lübecker Rat den Bau einer einschiffigen Fachwerkkapelle auf dem St.-Lorenz-Friedhof. Später genehmigte er auch einen eigenen Prediger. Mit Beginn der Industrialisierung nahm die Einwohnerschaft weiter zu, so-

dass ein größeres Gebäude erforderlich wurde. Bis 1900 entstand die jetzige neogotische evangelisch-lutherische Backsteinkirche St. Lorenz. Sie ist zwar in Ost-West-Linie ausgerichtet, aber der Altar steht nicht wie meist bei Kirchen üblich im Osten, sondern im Westen. Da sich an der Ostseite eine Straße anschließt, legte man den Haupteingang wohl aus praktischen Gründen an diese Stelle. Während der Bombardierung Lübecks 1942 blieb das Gotteshaus verschont. Es diente außerhalb des Zentrums als Orientierungspunkt für die britische Royal Air Force.

Im Kirchenschiff schwebt ein Taufengel aus der Vorgängerkapelle. 1770 vom Lübecker Bildhauer Dietrich Jürgen Boy geschnitzt. Bekannter sind seine allegorischen Skulpturen und Vasen auf der Puppenbrücke, die jeder Lübeck-Besucher, der mit



Der Glockenturm der Vorgängerkapelle dient heute als Urnenturm.

Fotos: Dagmar Krappe

dem Zug anreist, zwischen Hauptbahnhof und Holstentor überquert. Die barocken Sandstein-Originale befinden sich seit einigen Jahrzehnten im Hof des St. Annen-Museums. Dort sind sie vor Witterungseinflüssen besser geschützt. Auf der 1907 erweiterten Brücke stehen Kopien. Die acht Standfiguren demonstrieren hanseatische Tugenden. Wer den Lübecker Bahnhof zur anderen Seite verlässt, der läuft geradewegs auf Kirche und Friedhof St. Lorenz zu.

Rechts vom Eingang steht das restaurierte Pestkreuz aus dem Gründungsjahr des Gottesackers. Es ist aus gotländischem Kalkstein geschaffen und erinnert an die ursprüngliche Bedeutung des Begräbnisplatzes. Von 1906 bis 2008 übernahm die Stadt Lübeck die Friedhofsverwaltung. Zwischenzeitlich, Ende der 1980er Jahre, gab es sogar

Schließungspläne. Man wollte den St.-Lorenz-Friedhof in einen Bürgerpark umwandeln. Dies scheiterte am Einspruch der Bevölkerung. Seit 2008 verwaltet die Kirchengemeinde die Fläche wieder in Eigenregie. Aufgrund des Lehmbodens hat das Gelände einen hohen Grundwasserspiegel. Im Westteil sind deshalb nur Urnenbeisetzungen erlaubt.

Umnutzung der Gruftanlagen

Nachdem die Pestepidemie abgeklungen war, wurde der Gottesacker als Armenfriedhof weiterbetrieben. Ermordete, Gerichtete, fahrende Handwerksgesellen und Matrosen brachte man ebenfalls vor die Stadtmauer. Erst 1786 ließ Friedrich Bernhard von Wickede seine erste Frau Magdalena Augusta Dorothea, geborene Vanselow, dort beisetzen und ein schlichtes klassizistisches Grabmal aus Sandstein errichten, das leider nicht mehr existiert. Er entstammte einer angesehenen Lübecker Familie. Sein Vater war Bürgermeister der Stadt. Im Zuge der Aufklärung gab es immer mehr Kritik an hygienischen Zuständen auf den überlasteten Kirchhöfen innerhalb der Stadtmauern. Nach und nach ließen ihre weitere Lübecker Honoratioren ihre Familienmitglieder auf dem „Friedhof der Armen“ begraben. Aus dieser Zeit stammen einige gut und weniger gut erhaltene Grabmale in Form von Stelen, Säulen, Obelisken und Gruften. Seit 1977 stehen Letztere zusammen mit der Kirche unter Denkmalschutz und müssen von der Kirchengemeinde erhalten werden. Einige fanden bereits neue Nutzungsberechtigte, aus anderen sind Urnengemeinschaftsanlagen entstanden oder werden entstehen. Es gibt noch viel Potenzial.

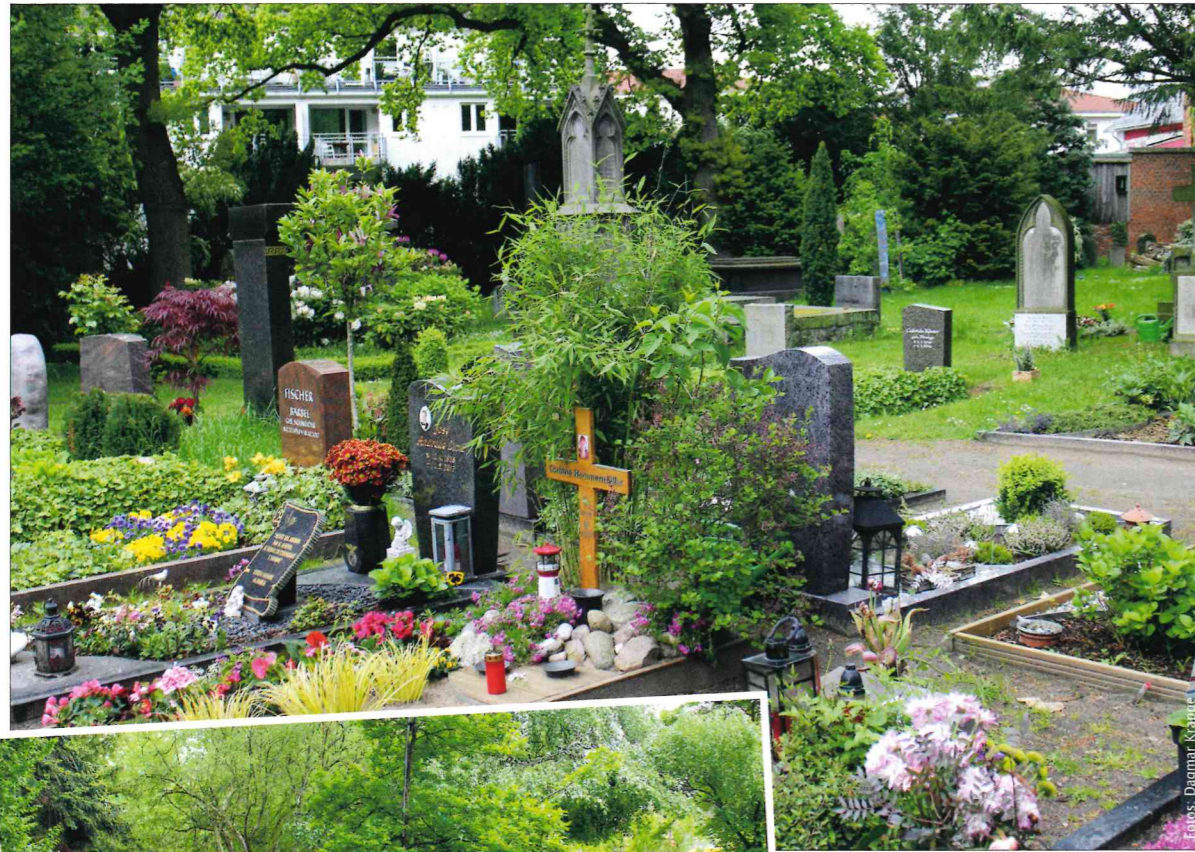
Auch der Vater des Lyrikers Emanuel Geibel, ein evangelisch-reformierter Theologe, wurde hier Mitte des 19. Jahrhunderts beerdigt. Sein eisernes Grabkreuz unter Rhododendron-Büschen ist noch vorhanden. Geibel selbst ist auf dem Lübecker Burgtorfriedhof beigesetzt. Das Wanderlied „Der Mai ist gekommen“, stammt aus seiner Feder. Und zur Puppenbrücke ersann er ebenso einen lustigen Vers. Eine der acht Figuren, die Bildhauer Dietrich Jürgen

Boy schuf, ist Merkur, der Gott des Handels. In der rechten Hand hält er einen Geldbeutel und lehnt sich auf einen Warenballen. Ankommende Besucher begrüßt er mit seinem nackten Hinterteil. Dazu dichtete Emanuel Geibel: „Zu Lübeck auf der Brücken da steht der Gott Merkur. Er zeigt in allen Stücken olympische Figur. Er wusste nichts von Hemden in seiner Götterruh, drum kehrt er allen Fremden den bloßen Podex zu.“

Die Gruft, in der man 1832 Margaretha Elisabeth Jenisch bestattete, gibt es ebenfalls noch. Sie entstammte der Hamburger Kaufmanns- und Senatorenfamilie Jenisch. Da körperlich behindert, lebte sie nach dem Tod ihrer Eltern bei ihrem Onkel, dem Kaufmann und Bürgermeister Johann Philipp Plessing, in Lübeck. Um sich eine Lebensaufgabe zu schaffen, widmete sie sich der Ausbildung armer Mädchen und gründete Anfang des 19. Jahrhunderts die „Freischule für dürftige Mädchen“, die bis 1923 bestand. Ihr Neffe Martin Johann Jenisch d.J. ließ in Hamburg das später nach ihm benannte Jenisch-Haus mit Elbblick errichten. Heute eine Außenstelle des Altonaer Museums für Kunst und Kultur im öffentlichen Jenisch-Park.

Die Ruhestätte der Familie Niederegger wird weiterhin aktiv genutzt. Seit fast 200 Jahren werden hier Angehörige und Nachfahren des Johann Georg Niederegger beerdigt. 1803 kam der in Ulm geborene Konditor nach Lübeck und arbeitete in der Konditorei Maret am Markt. Nach dem Tod des Besitzers übertrug die Witwe ihm das Geschäft, und Johann Georg Niederegger gründete 1806 sein eigenes Unternehmen. Es wurde zum bekanntesten Hersteller von Lübecker Marzipan und wird inzwischen von der achten Generation geführt. Seine Initialen JGN im stilisierten Holstentorzieren die Produkte.

Neben den zahlreichen alten Grabsteinen und Gruften unter alten Blut- und Rotbuchen, die dem Bereich östlich des Glockenturms von 1876 etwas Mystisches verleihen, finden sich mittlerweile viele Urnenwahl- und Reihengrabstätten, modern gestaltete Urnengemeinschaftsanlagen – auch unter Bäumen oder an einer aufgegebenen Gruft. Jährlich ►



Oben: Ein Grabfeld mit modernen Sarggräbern.



Links: Beispiel einer Urnengemeinschaftsgrabanlage.

► sind es rund 200 Beisetzungen. Sargbestattungen machen keine zehn Prozent mehr aus. Da der hölzerne Glockenturm der einstigen Kapelle abgebrannt war, errichtete man den neuen aus Backstein. Nach dem Bau der jetzigen Kirche wurde er zwischenzeitlich als Leichenhalle genutzt. Derweil lautet seine Bezeichnung Urnenturm, denn er wird für Trauerfeiern, die nicht in der Kirche stattfinden, genutzt.

Ort der Trauer und Hoffnung

Eine Besonderheit ist die vor beinahe 20 Jahren eingeweihte Gedenk- und Grabstätte für Stillgeborene. Alle drei Monate werden hier Fehlgeburten oder tot geborene Kinder mit einem Gewicht unter 500 Kilogramm beige-

setzt. Laut Bestattungsgesetz müssen nur Totgeburten ab einem Gewicht von 500 Gramm beerdigt werden. Doch Verlust und Trauer sind nicht von ein paar Gramm abhängig. In der Mitte der mit Blumen und Spielzeug geschmückten Rasenfläche steht eine weiße Stele aus Gotland-Kalkstein. Im Kopfteil sieht man eine Frau mit Blick auf das erwartete Kind. Es soll ein Ort der Trauer und Hoffnung für Eltern sein, deren Kinder es nicht in die Welt geschafft haben. Als Inschrift wurden die Worte des im 15. und 16. Jahrhundert lebenden italienischen Malers, Bildhauers und Dichters Michelangelo Buonarroti gewählt: „Ich bin nicht tot, ich tausche nur die Räume. Ich leb in Euch, ich geh durch Eure Träume.“

425 Jahre ist es her, dass dieses Fleckchen Erde außerhalb der Lübecker Stadtgrenze als Pestfriedhof hergerichtet wurde. Heute ist es eine historische und moderne Oase der Ruhe inmitten einer lauten, pulsierenden Großstadt. 🌿

Informationen

Zum 1. Januar 2022 haben sich fünf Lübecker Kirchengemeinden zur Evangelisch-Lutherischen Laurentius-Kirchengemeinde zusammengeschlossen. Darunter auch die St.-Lorenz-Kirche. Infos unter: www.laurentius-luebeck.de. Die Adresse des Friedhofs St. Lorenz lautet: Steiner Weg 11a, 23558 Lübeck.



Thymus praecox var. *pseudolanuginosus*.



Thymus var. *pseudolanuginosus* bildet dichte Matten.

Thymus var. pseudolanuginosus

Deutscher Name: Grauer Polster-Thymian, „Woll-Thymian“

Familie: Lamiaceae

Wuchs: Wintergrüne, dichte graulaubige, wollig behaarte Matten. Wuchshöhe rund fünf cm, Wuchsbreite bis 25 cm. Teppichbildender, kriechender Bodendecker.

Blüte: Rosafarbene Blüte von Juni bis Juli, weniger blühend im Vergleich mit anderen Thymian-Arten.

Blatt: Kleine, rundliche, graugrüne, wollig behaarte und wintergrüne Blättchen.

Verwendung: Für sonnige Gräber, aber auch für Pflanzschalen und Tröge geeignet. Im Rahmengrün ebenso für Dachflächen. Heiß und trocken, knallsonnig auf durchlässigen, mageren, sandigen oder schottrigen Böden.

Eigenschaften: Schmetterlingsmagnet, Bienenfreundlich, Insektenweide. Winterhart. Der Graue Polster-Thymian ist zwar essbar, schmeckt aber nicht besonders, unterstreicht die Staudengärtnerei Gaißmayer. Er wird nicht als Gewürz-, sondern nur als Zierpflanze verwendet.

Pflege: Sehr pflegeleicht. Staunässe im Winter vermeiden.

Praxiserfahrungen von Thorsten Adrian

Thymus praecox var. *pseudolanuginosus* hat sich bei uns als Bodendecker in sonnigen und trockenen Lagen bewährt. Dieser als Woll-Thymian bekannte *Thymus* hat gegenüber anderen Arten den Vorteil, nur sehr niedrig zu wachsen, zuverlässig zu blühen und vor allem nach der Blüte keine Kahlstellen zu bilden. Auf Gräbern - wie bei dem Beispiel oben rechts - zeigt der Woll-Thymian eine sehr schöne Fernwirkung und ist besonders pflegeleicht.



Zur Person
Friedhofsgärtnermeister
Thorsten Adrian leitet seit mehr als 20 Jahren den seit 100 Jahren bestehenden Familienbetrieb in Bremen.